H. P.

LOVECRAFT

BERGE DES WAHNSINNS

Aus dem Englischen von
Dr. Hannelore Eisenhofer

NIKOL
VERLAG

BERGE DES WAHNSINNS

I.

Ich bin gezwungen mich zu äußern, weil Männer der Wissenschaft sich weigerten meinen Ratschlag zu befolgen, ohne zu wissen warum. Es ist vollkommen gegen meinen Willen, dass ich explizit begründe, warum ich mich gegen die vorgesehene Invasion der Antarktis stelle, die mit dieser enormen Jagd nach Fossilien und dem Anbohren und Abschmelzen der uralten Polkappe im ganz großen Stil verbunden ist. Und es widerstrebt mir umso mehr, da meine Warnung vergebens sein könnte.

Zweifel an den wirklichen Tatsachen, die ich offenbaren muss, wird sich nicht vermeiden lassen, doch würde ich das unterschlagen, was übertrieben und unglaubhaft scheinen mag, so bliebe nichts mehr übrig.

Die bisher vorenthaltenen Fotografien, sowohl die gewöhnlichen als auch die Luftaufnahmen, werden zu meinen Gunsten gewertet werden, weil sie schrecklich lebendig und anschaulich sind. Trotzdem werden sie angezweifelt werden, wenn man bedenkt, was geschickte Fälschung erreichen kann.

Die Tuschezeichnungen werden natürlich als offensichtlicher Schwindel verspottet werden – und das trotz ihrer eigenartigen Technik, die Kunstexperten auffallen und über die sie sich den Kopf zerbrechen sollten.

Letztendlich muss ich auf das Urteil und Ansehen der wenigen wissenschaftlichen Koryphäen vertrauen, die einerseits genügend gedankliche Unabhängigkeit besitzen, um meine Daten anhand ihres schrecklich überzeugenden Wertes zu beurteilen oder im Lichte bestimmter urzeitlicher und hoch verwirrender Sagenkreise zu sehen, und die andrerseits genügend Einfluss besitzen, um die Forscherwelt im Allgemeinen davor abzuschrecken, ein überstürztes und zu ehrgeiziges Programm in jenem Gebiet der Berge des Wahnsinns durchzuführen.

Es ist eine unglückliche Tatsache, dass verhältnismäßig unbedeutende Männer wie ich und meine Partner, die nur mit einer kleinen Universität verbunden sind, lediglich wenig Chance darauf haben, dort Eindruck zu hinterlassen, wo Angelegenheiten einer wild-bizarren oder hoch kontroversen Natur betroffen sind.

Was weiterhin gegen uns spricht, ist, dass wir streng genommen keine Spezialisten auf den Gebieten sind, die in erster Linie untersucht werden.

Als Geologe, der die Expedition der Miskatonic Universität leitete, bestand meine Aufgabe lediglich darin, Gesteins- und Bodenproben tiefer gelegener Straten aus verschiedenen Teilen des antarktischen Kontinents zu gewinnen, wobei mir der von Prof. Frank H. Pabodie aus der Technikabteilung entwickelte Bohrer große Hilfe leistete.

Ich hatte nie den Wunsch gehegt, als Pionier auf irgendeinem anderen Gebiet außer diesem zu gelten, aber ich hoffte, dass der Einsatz dieses neuen mechanischen Gerätes an verschiedenen Punkten entlang der zuvor erkundeten Pfade, Materialien zu Tage fördern könnte, was durch die gewöhnlichen Methoden bisher unerreicht geblieben war.

Pabodies Bohrvorrichtung – wie es die Öffentlichkeit bereits aus unseren Berichten erfahren hat – war einzigartig und grundlegend neu in ihrer Leichtigkeit, Manövrierfähigkeit und dem Vermögen, das herkömmliche artesische Bohrprinzip mit den Grundsätzen für kleine kreisförmige Felsenbohrmaschinen zu verbinden, und zwar in jenem Maße, dass man nun in der Lage war, schnell mit Schichten unterschiedlicher Härte umzugehen.

Stahlkopf, verbundene Stangen, Benzinmotor, zusammenklappbarer hölzerner Bohrturm, Sprengausrüstung, Vertäuung, Förderschnecke zum Auswurf für Gesteinsbrocken und fünf Zoll breite zusammensetzbare Rohre für Bohrungen von fünf Zoll Breite und tausend Fuß Länge bildeten mit allem erforderlichen Zubehör keine größere Last, als drei Schlitten mit je sieben Hunden befördern konnten, was dadurch ermöglicht wurde, dass die meisten Metallgegenstände aus einer raffinierten Aluminiumlegierung hergestellt waren.

Vier große Dornier-Flugzeuge, die speziell für die enorme Flughöhe, die auf dem antarktischen Plateau erforderlich ist, konzipiert und mit von Pabodie er-

arbeiteten kraftstoffwärmenden Vorrichtungen und Schnellstartern zusätzlich versehen waren, konnten unsere gesamte Expeditionsmannschaft von einer Basis am Rand der großen Eisbarriere zu verschiedenen geeigneten Inlandsstandpunkten transportieren und von dort aus würde uns eine gewisse Anzahl an Hunden zur Verfügung stehen.

Wir planten einen so großen Bereich abzudecken, wie es eine antarktische Jahreszeit – oder länger, falls absolut erforderlich – zulässt, wobei wir hauptsächlich in den Gebirgsregionen und auf dem Plateau südlich der Ross-See arbeiten wollten, Gebiete, die in unterschiedlichem Ausmaß von Sir Ernest Shackleton, Amundsen, Scott und Byrd erforscht worden waren.

Durch häufige Standortwechsel, was durch die Flugzeuge ermöglicht wurde, mit denen Entfernungen überwunden werden konnten, die groß genug waren, um ausreichend von geologischer Bedeutung zu sein, erhofften wir eine noch nie dagewesene Menge an Material der Erde abzugewinnen, was sich vor allem auf präkambrische Straten bezog, aus denen zuvor nur geringe antarktische Proben gewonnen worden waren. Wir wünschten uns zudem eine möglichst große Vielzahl der oberen fossilen Gesteinsarten zu erhalten, da die urzeitliche Lebensgeschichte dieses trostlosen Reichs aus Eis und Tod von größter Bedeutung für unsere Kenntnis der Erdgeschichte ist.

Dass der antarktische Kontinent einst gemäßigt und sogar tropisch mit üppiger Flora und Fauna war, von denen Flechten, Meeresfauna, Spinnentiere und Pinguine am nördlichen Rand die letzten Überlebenden sind,

ist hinlänglich bekannt und wir hofften, diese Daten hinsichtlich Vielfalt, Richtigkeit und Detailliertheit erweitern zu können. Sollte eine einfache Bohrung fossiles Leben zu Tage fördern, würden wir die Bohröffnung durch Sprengungen erweitern, um Proben von geeigneter Größe und Zustand zu erhalten.

Unsere Bohrungen in unterschiedlicher Tiefe, je nach Beschaffenheit des darüber liegenden Bodens oder Gesteins, sollten sich auf exponierte oder annähernd exponierte Landoberflächen beschränken – diese waren unvermeidlich Abhänge oder Bergrücken, weil die niedrigeren Ebenen unter einer ein bis zwei Meilen dicken massiven Eisschicht lagen. Wir konnten es uns nicht leisten, Tiefenbohrungen in Eisschichten von beträchtlicher Stärke zu vergeuden, obwohl Pabodie einen Plan ausgearbeitet hatte, demzufolge Kupferelektroden in dichten Cluster-Bohrungen zu versenken waren, um damit begrenzte Eisflächen mit elektrischem Strom eines Benzin-Generators abzuschmelzen. Es war genau dieser Plan, den wir – außer experimentell – nicht ausführen konnten und den die kommende Starkweather-Moore-Expedition auszuführen gedenkt. Trotz der Warnungen, die ich nach unserer Rückkehr aus der Antarktis publizieren ließ.

Die Öffentlichkeit weiß von der *Miskatonic*-Expedition durch unsere häufigen Berichte über Funk an den *Arkham Advertiser* und die *Associated Press* sowie durch die späteren Artikel von Pabodie und mir. Wir bestanden aus vier Männern von der Universität – Pabodie, Lake von der biologischen Fakultät, Atwood aus der Physik,

der auch Meteorologe war, und mir als Geologen, der ich nominell die Befehlsgewalt innehatte. Dazu kamen sechzehn Assistenten: sieben graduierte Studenten der Miskatonic und neun kompetente Mechaniker. Von diesen sechzehn waren zwölf ausgebildete Piloten, von denen alle außer zweien ebenfalls befähigte Funker waren. Acht von ihnen waren im Navigieren mit Kompass und Sextant sehr erfahren, so wie Pabodie, Atwood und ich.

Zusätzlich waren natürlich unsere beiden ehemaligen Walfangschiffe, die für diese eisigen Bedingungen verstärkt und mit Hilfs-Dampfmaschinen bestückt waren, voll bemannt.

Die *Nathaniel Derby Pickman Foundation* hatte die Expedition, unterstützt von einigen zusätzlichen Zuwendungen, finanziert. Demzufolge waren unsere Vorbereitungen trotz des Nichtvorhandenseins großer Öffentlichkeit äußerst sorgfältig.

All die Hunde, Schlitten, Maschinen, Materialien für das Lager und die in Teile zerlegten fünf Flugzeuge wurden nach Boston geliefert, wo unsere Schiffe beladen wurden. Wir waren hinsichtlich unserer speziellen Absichten großartig ausgestattet, genau wie in allen Angelegenheiten, die Nachschub, Proviant, Transport und die Lagerkonstruktion betrafen. Wir profitierten vom exzellenten Beispiel unserer vielen und außergewöhnlich brillanten Vorgänger. Die unglaubliche Anzahl an Vorgängern und deren Ruhm verdammte unsere eigene Expedition dazu, nur so spärlich von der breiten Masse wahrgenommen zu werden.

Wie den Zeitungen zu entnehmen war, segelten wir am 2. September 1930 von Boston aus die Küste entlang und durch den Panama-Kanal, mit Zwischenstopps auf Samoa und Hobart, Tasmanien, wo wir das letzte Mal die Vorräte auffüllten. Keiner unseres Forschertrupps war jemals zuvor in der Polarregion gewesen, infolgedessen wir auf unsere Schiffskapitäne J. B. Douglas, der den Zweimaster *Arkham* sowie die gesamte Flotte kommandierte, sowie Georg Thorfinnssen, befehlshabend über die Barke *Miskatonic*, angewiesen waren. Beide waren Veteranen des Walfangs in antarktischen Gewässern.

Als wir die bewohnte Welt hinter uns ließen, sank die Sonne im Norden immer tiefer, während sie von Tag zu Tag höher am Horizont verweilte. Bei etwa 62 Grad geografischer Breite sichteten wir unseren ersten Eisberg und kurz vor Erreichen des südlichen Polarkreises, den wir am 20. Oktober mit den entsprechenden althergebrachten Zeremonien passierten, hatten wir erhebliche Probleme mit Eisfeldern. Die fallenden Temperaturen machten mir, gerade nach unserer langen Reise durch die Tropen, beträchtlich zu schaffen, aber ich versuchte mich gegen die noch schlimmeren Unbilden zu wappnen, die noch kommen würden.

Die sonderbaren atmosphärischen Effekte verzauberten mich bei vielen Gelegenheiten, vor allem eine sehr lebendige Fata Morgana – die erste, die ich je gesehen hatte –, in der entfernte Eisberge zu Zinnen von unvorstellbaren kosmischen Schlössern wurden.

Durch das Eis pflügend, das glücklicherweise weder großflächig noch besonders dick war, erreichten wir bei 67 Grad südlicher Breite und 175 Grad östlicher Länge wieder offenes Wasser. Am Morgen des 26. Oktober blitzte deutlich Land im Süden auf und noch vor Mittag verspürten wir alle einen Nervenkitzel, als wir eine enorm hoch aufragende und schneebedeckte Bergkette erblickten, die sich auftat und den ganzen Blick nach vorn bestimmte. Wir waren letztendlich auf einen Vorposten des großen unbekannten Kontinents und seiner kryptischen Welt des eisigen Todes gestoßen. Diese Bergkette war augenscheinlich die von Ross entdeckte *Admiralty Range*. Unsere Herausforderung würde es nun sein, *Kap Andare* zu umschiffen und die Ostküste von Viktorialand bis zu unserem angestrebten Basislager an der Küste des McMurdo-Sunds, am Fuße des Vulkans *Erebus* auf 77° 9`, entlang zu segeln.

Die letzte Etappe der Reise war lebhaft und die Fantasie anregend. Große kahle Gipfel voller Geheimnisse ragten im Westen auf, während die tiefstehende Mittagssonne des Nordens oder die noch tiefer den Horizont streifende südliche Mitternachtssonne ihre trüben rötlichen Strahlen über den weißen Schnee, bläuliches Eis und Wasserstraßen sowie die schwarzen Spitzen der Abhänge aus Granit ergoss.

Durch die einsamen Gipfel fegten zeitweilig Böen des schrecklichen Antarktiswindes, dessen Kadenzen mitunter wie ein wildes, nur halb wahrnehmbares musikalisches Pfeifen anmuteten, dessen Noten sich in großer Bandbreite ausdehnten und mir aus einem unterbe-

wussten mnemonischen Grund beunruhigend und sogar leicht grausam schienen.

Irgendetwas an der Kulisse erinnerte mich an die wunderlichen und verstörenden asiatischen Gemälde von Nicholas Roerich sowie an die noch wunderlicheren und noch mehr verstörenden Beschreibungen des sagenumwobenen Plateaus von Leng, das im gefürchteten *Necronomicon* des verrückten Arabers Abdul Alhazred auftaucht. Ich bereute es, jemals in das ungeheuerliche Buch, damals in der College-Bibliothek, einen Blick geworfen zu haben.

Am 7. November passierten wir *Franklin Island*, obwohl die Sicht auf die westliche Bergkette zwischenzeitlich verloren gegangen war. Am nächsten Tag erspähten wir die Kegel der Berge *Erebus* und *Terror* auf *Ross Island* direkt vor uns, mit den dahinter liegenden Linien des *Parry-Gebirges*. Von hier aus in Richtung Osten ausgedehnt, zeigte sich die niedrige weiße Linie der großen Eisbarriere, die senkrecht bis zu einer Höhe von zweihundert Fuß wie die felsigen Klippen von Québec anstieg und das Ende der Navigation Richtung Süden markierte.

Nachmittags fuhren wir in den *McMurdo-Sund* ein und gingen von der Küste entfernt im Windschatten des rauchenden *Mount Erebus* vor Anker. Der Gipfel aus vulkanischer Schlacke türmte sich gute 12 700 Fuß in den östlichen Himmel, wie ein japanischer Druck des heiligen Berges Fuji, während darüber hinaus die weiße, gespenstische Höhe des *Mount Terror*, eines heute erloschenen Vulkans, auf 10 900 Fuß anstieg.